Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 5

Artikel: Über den derzeitigen Stand der Tuberkulose-Bekämpfung

Autor: Koch, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kantonalbernischer Samariterhülfslehrertag, 1906.

Wir beehren uns, den Hülfstehrern, Hülfstehrerinnen und Vorständen der Samaritervereine des Kantons Vern und der Nachbarfantone mitzuteilen, daß der diesjährige Hülfstehrertag Sonntag den 20. Mai 1906 in Vözingen bei Viel stattfinden wird.

Die Sinladung mit dem Tagesprogramm ift in üblicher Weise an die Hülfslehrer und

Hülfslehrerinnen, deren Adresse uns bekannt ist, versandt worden, sowie auch an die Vereinse vorstände.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundslichst ein

Der Vorstand des Samaritervereins Bern.

Ueber den derzeitigen Stand der Zuberkulose-Bekämpfung.

Nach einem Vortrag von Professor Rob. Koch, gehalten bei der Entgegennahme des Nobelpreises am 12. Dezember 1905 in Stockholm. ¹

Noch vor 20 Jahren wurde die Tuberfulose selbst in ihrer gefährlichsten Form, der Lungen= schwindsucht, nicht für ansteckend gehalten; an dieser irrigen Unsicht vermochten sogar die Entdeckung des Erregers der Tuberkulose im Jahre 1882 durch Professor Roch feine durchgreifende Alenderung herbeizuführen. Erst langsam und ganz allmählich hat sich die Erkenntnis von der ansteckenden Natur der Tuberfuloje verbreitet. Mit der Erfenntnis der Gefährlichkeit der Krankheit aber ist auch die Notwendigkeit, sich dagegen zu schützen, allgemein flar geworden. Schutzmaßregeln sind jett in allen Ländern angeordnet: leider sind es deren zu viele und zu verschiedene und trot internationaler Kongresse und einer reichen Literatur ist man zu einer Einigung in der Frage noch nicht gelangt.

Bei der Tuberkulose Bekämpfung ist vor allem zu beachten, daß nicht jeder Tuberkulöse für seine Umgebung gefährlich ist, sondern nur diesenigen, die an sogenannter offener Tuberkulose leiden. Es sind dies Kranke mit Lungen und Kehlkopftuberkulose, die viel Bazillen produzieren und dieselben, sei es als eigentlicher Auswurf, sei es als tuberkelbazillenhaltige, feinste Schleimtröpsichen

(Flügge), beim Huften und Sprechen in ihrer Umgebung verstreuen. Ja selbst diese find nicht in jedem Kalle schädlich, sondern mur dann, wenn sie, sei es aus angeborener Nachlässigteit oder weil die hochgradige Schwäche es ihnen nicht mehr erlaubt, mit ihrem Auswurf unvorsichtig und un= reinlich umgehen; oder aber dann, wenn es die äußeren Umstände mit sich bringen, daß solche Kranke mit ihrer Umgebung täglich und lange Zeit hindurch in innigem Kontakt leben müffen, wie dies in fleinen ärmlichen Wohnungen, in schlecht gelüfteten und belichteten Räumen, ganz besonders durch das Beisammenschlafen, bedingt wird. Die Tuber= fuloje ist oft und dies mit vollem Recht als eine Wohnungsfrankheit bezeichnet worden.

Die Ansteckungsverhältnisse bei der Tusberkulose geskalten sich also nach Ansicht von Herner Professor Koch folgendermaßen: Kranke mit geschlossener Tuberkulose sind unschädlich, Kranke mit offener Tuberkulose können gesährlich sein, sie sind dies um so mehr, je unreinlicher sie selbst sind und je mangethafter die hygienischen Verhältnisse sind, unter welchen das Zusammenleben von Gesunden und Kranken statt hat.

Der Vortrag steht in der "Deutschen medizinischen Wochenschrift", 1906, S. 89.

Als Grundlage für die Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten hat sich heutzutage wohl überall die Anzeigepflicht der Aerzte eingebürgert. Die Anzeigepflicht muß auch für die Fälle von Tuberkulose eingeführt werden und ist dies auch schon an verschies denen Orten. Unzukömmlichkeiten sind nicht beobachtet worden, übrigens kann die Anzeigespflicht beschränkt werden auf die Fälle, die für ihre Umgebung gefährlich erscheinen, also auf die Kranken mit offener Tuberkulose.

Ob ein Patient für seine Mitmenschen gefährlich ist oder nicht, hat in jedem Falle der Arzt zu entscheiden und zwar an Hand einer genauen Untersuchung des Kranken selbst und dessen Auswurf. Es müssen also, damit den Aerzten diese Untersuchung erleichtert, ja ermöglicht wird, unentgeltliche Untersuchungsstationen sür Sputum eingerichtet werden, bei welchen sich der behandelnde Arzt Auskunft holen kann. Solche Stationen bestehen schon an einigen Orten, es ist dringend nötig, dieselben zu vermehren, was am besten so gesichehen dürfte, daß man sie an ein bestehendes Krankenhaus angliedert.

Es frägt sich nun, was mit den bestimmt als gefährlich anzusehenden Kranfen geschehen joll? Das beste wäre unbedingt, sie alle in Krankenhäusern unterzubringen, aber daran ist zurzeit gar nicht zu denken. Allein in Deutschland wären 200,000 Leute zu verforgen. Es würde dies unerschwingliche Rosten verursachen. Man muß sich also damit begnügen, die gefährlichsten, das sind die in den letzten Stadien der Krankheit befindlichen Kranken, zu isolieren. Daß man damit schon recht schöne Resultate erzielen kann, beweist das Verhalten der Lepra (Ausfat) in Norwegen. Dort sind auch nicht alle Leprösen in Anstalten aufgenommen worden, sondern nur die am weitesten fortgeschrittenen Fälle; man hat damit erreicht, daß die Krankheit von zirka 3000 Fällen im Jahre 1856 bis heute auf 500 herabgegangen ist. Alchnlich verhält es sich mit der Tuberkulose; in Berlin z. B.

jind in den letzten Jahrzehnten 40% aller Schwindsüchtigen in den Spitälern gestorben, also geraume Zeit vorher unschädlich für ihre Umgebung gemacht worden, in Stockholm werden 410 Schwindsüchtige (auf eine Bevölkerung von 300,000 Einwohnern) in Anstalten verpflegt, ebenfalls ein ziemlich hoher Prozentsat. Man sieht, daß die Anzahl der Schwindsüchtigen, die auf diese Weise aus ihrer Umgebung entsernt werden, recht erheblich ist und nicht ohne, wenn auch langsamen Einfluß auf die Weiterverbreitung der Seuche bleiben kann.

Daß dieser Einfluß sich schon geltend macht, geht daraus hervor, daß in Preußen die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht im Verlauf der letten 20 Jahre um 30 % ge= fallen ist, in Stockholm um 38 %, in England ist sie ebenfalls in stetiger Abnahme begriffen, dies sind alles Länder, in welchen die Ueberweisung der Tuberfulösen an Spitäler in weitestem Umfange genbt wird. Es ist also unbedingt darauf zu dringen, daß die Aufnahme der Kranken mit offener Tuber= fuloje in Anstalten mehr und mehr Platz greife; dafür zu sorgen, daß diese Leute nicht in ihrer Wohnung sterben. Erleichtert wird dies dadurch, daß man unentgeltliche Aufnahme bietet und während der Dauer der Rrantheit die Familie des Vatienten unterstützt. Sind wir erst so weit gefommen, so dürfte nur in den seltensten Fällen ein Zwang nötig sein, um das Ueberführen der Aranken in eine Unstalt zu erreichen.

Viel versprochen hat man sich in der Befämpfung der Tuberkulose von den Heilstätten; daß mit ihnen Erfolge zu erzielen sind, ist unbestreitbar, aber vollständig gehalten haben sie leider nicht, was man von ihnen erwartete. Es liegt dies an verschiedenen Faktoren; erstens ist die Dauer der Kur meistens leider viel zu furz, zweitens kommen viele Kranke in einem so weit fortgeschrittenen Stadium der Krankheit in die Anstalten, daß die hygienisch diätetischen Waßnahmen zu einer

Gesundung nicht mehr ausreichend sind. Die 70 Prozent Heilung, von denen von manchen Seiten berichtet wird, werden von anderer Seite bestritten. Richtig wird wohl sein, daß es sich nicht um 70 % Seilung, wohl aber um 70 % Wiederherstellung der Arbeits= und Erwerbsfähigfeit handelt. Bom Standpunkt der Vorbeugung aus ist dies aber fein Gewinn, da die nur wiederhergestellten Leute, besonders wenn sie sich wieder ihrer früheren Beschäftigung widmen, früher oder später eine offene Tu= berkulose bekommen fönnen, also stets zum mindesten verdächtig bleiben. Es ist anzunehmen, daß durch sorgfältige Auswahl der aufzunehmenden Fälle, durch Unwendung von Tuberkulinpräparaten bessere und dauerhaftere Refultate erzielt werden. Wird auf diesem Wege fortgeschritten, so kann besonders in Deutschland, wo jest schon mehr als 100 Heilstätten 30,000 Kranken offen stehen, im Kampfe gegen die Tuberfulose Wesentliches geleistet werden.

Wird auf diese Weise durch Ueberweisen der fortgeschrittenen Fälle an Spitäler und durch Aufnahme der ersten Stadien in Beilstätten vorgegangen, so bleibt noch eine große Anzahl von Tuberfulösen übrig, für deren Behandlung zu sorgen ist, es sind dies dies jenigen, die für eine Sanatoriumbehandlung nicht mehr, für die Aufnahme in das Spital noch nicht passend erscheinen; die also ohne schon direft gefährlich zu sein, zu Hause verbleiben, von denen man aber erwarten muß, daß sie eines schönen Tages als gefährlich zu evafuieren sein werden.

" Es ist das Verdienst Calmettes durch die Einrichtung der sogenannten "Dispensaires ", Kürsvrgestellen werden sie auf deutsch am besten genannt, diese Lücke in der Be= fämpfung der Tuberfulose ausgefüllt zu haben. Ursprünglich nur für Arbeiter bestimmt, sollen jie in ihrer jetzigen Einrichtung allen hülflosen Tuberkulösen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Der Kranke wird in seiner Wohnung aufgesucht, es wird ihm und seiner Umgebung

Unterweisung in bezug auf Reinlichkeit, auf Behandlung des Auswurfs, auf Diät erteilt; sind die Wohnungsverhältnisse schlecht, wird Geld bewilligt, um durch Mieten eines passenden Raumes, eventuell einer anderen Wohnung, den Kranken isolieren zu können, arme Familien werden auch anderweitig zweckmäßig unterstütt. Die Behandlung der Kranken wird, um mit den praktischen Aerzten nicht in Konflitt zu fommen, gewöhnlich nicht übernommen, aber dafür gesorgt, daß ärztliche Hülfe geleistet wird; auch die Aufnahme in eine entsprechende Anstalt wird vermittelt. Sehr wichtig ist, daß die Angehörigen, na= mentlich die Kinder, von Zeit zu Zeit genau untersucht und beim Auftreten von Erkran= fungserscheinungen frühzeitig eine entsprechende Behandlung eingeleitet wird. Professor Robert Roch hält diese Fürsorgestellen, wenn sie erst einmal in dichtem Netz das ganze Land überspannen, für eines der stärksten, wenn nicht für das stärkste aller Kampfmittel gegen die Tuberfulose. Alle anderen Magnahmen jind gegen die eben aufgezählten: Unzeige= pflicht, Kranken= und Heilstättenbehandlung, Fürsorgestellen, nur leichte Mittel, die wir aber nicht entbehren fönnen; so ist die durch popu= läre Borträge und Broschüren, durch Ausstellungen 2c. in das Volk hineingetragene Be= lehrung über das Wesen und die Befämpfung der Tuberkulose nicht gering zu schäßen. Sehr große Verdienste erwerben sich auch die Vereine, die durch Geldsammlungen das Versorgen von Schwindsüchtigen in Spitälern und Anstalten ermöglichen, oder durch Stiften von Freibetten oder Erbauen von Heilstätten mehr Blat für die Unterbringung dieser Unglücklichen schaffen; auch das Unterstützen der Familien wirft wohltätig, insofern daß der Krante, wenn er seine Familie versorgt weiß, eher geneigt ist, eine Unstalt aufzusuchen. Alle diese Dinge sind nütlich und vorderhand nicht zu entbehren. Die Tuberfuloje-Befämpfung ift im Brunde genommen nur eine Geldfrage.

Dem Staat bleiben eigentlich nur zwei

Aufgaben, die eine ist die Einführung der obligatorischen Anzeigepflicht für Tuberkulose, wie sie für andere Volksseuchen auch schon besteht, die zweite ungleich schwierigere die, durch geeignete Gesehe eine Verdesserung der unsgünstigen Wohnungsverhältnisse anzubahnen. In dieser Hinsicht ist die private Wohltätigkeit machtlos, während der Staat hier mit der Zeit leichtlich Wandel schaffen kann.

Prof. Dr. Robert Koch schloß seinen Vortrag mit den trostreichen Worten: Wenn wir zurücklicken auf das, was in den letzten Jahren in der Bekämpfung der Tuberkulose als Volksseuche geschehen ist, dann müssen wir den Eindruck gewinnen, daß ein ganz bedeutender Anfang gemacht wurde. Der

Rampf gegen die Tuberkulose ist nicht von oben herab diktiert, und er hat sich nicht immer im Einklang mit den Regeln der Wissenschaft entwickelt, sondern er ist aus dem Bolke selbst, das seinen Todseind endlich richtig erkannt hat, hervorgegangen. Mit eles mentarer Gewalt dringt er vorwärts, bisweilen etwas wild und ungeordnet, aber allmählich immer mehr die richtigen Wege einschlagend. Der Kampf ist auf der ganzen Linie entsbrannt, und die Begeisterung für das hohe Ziel ist eine so allgemeine, daß ein Nachlassen nicht mehr zu befürchten ist. Wenn in dieser krastvollen Weise weiter gearbeitet wird, dann muß der Sieg errungen werden.

7.17

Aus dem Vereinsleben.

Fanitätshülfskolonnen. Der Zweigverein Basel vom Roten Kreuz hat am 28. März die Gründung einer Sanitätshülfskolonne angemeldet. Die Koloinenleitung wurde bestellt aus den Herren Major Dr. Christ als Präsident, E. Zimmermann, Sekretär, Herm. Schär, Kassier, Jules Settelen und U. Labehart, Materialverwalter. — Borläusig wurde die Beschaffung der Personalausrüstung für 37 Mann, nebst zwei Bertzeugkisten und verschiedenem Rohematerial beschlossen und dasür ein Kredit von Fr. 2400 bewilligt. Als Kolonnenkommandant wurde vom schweizerischen Militärdepartement Herr Hauptm. Th. Ecklin in Basel ernannt.

Die Sanitätshülfsfolonne Narau, deren Zustandekommen vor allem der unermüdlichen Arbeit von Sanitätswachtmeister Heuberger zu danken ist, hat Sonntag den 24. März, unispriniert und vollsständig ausgerüstet, ihre erste Uebung abgehalten. Als Kolonnenkommandant ist Herr Hauptmann Streit in Narau bezeichnet worden.

Den beiden Rolonnen ein herzliches Glückauf!

Der Militär-Ganitäts-Uerein Basel hat, wie dies bei ihm üblich, eine Marsch übung abgeshalten. Wir entnehmen dem Jahresbericht darüber solgende Notiz:

Um 3. Dezember 1905 trasen sich 41 Mann am Bundesbahnhof, den Tornister mit aufgerolltem Kaput auf dem Rücken, um den Zug nach Augst zu benüßen. Von da ging der Marsch über (Viebenach, Oleberg,

Magden, Maisprach, Buus auf die Farnsburg, wo in fürzester Zeit 4 Feldfüchen erstellt, dem Tornister das Holz zum Feuern, der Proviant (Würste, Suppenrollen, Brot) entnommen wurde und bald gesellte sich zum dichten Nebel der Rauch und der Dampf unserer Rüchen. Bei der falten Witterung schmeckte die vorzüglich zubereitete Suppe und nicht minder die guten Rauchwürste ausgezeichnet. Noch tranken wir den ebenfalls felbst gekochten schwarzen Kaffee und der Tambour schlägt zum Antreten für den Rückmarsch, der über Drmalingen, Gelterfinden, Siffach nach Liestal führt. Hier gab's noch eine stündige Rast zusammen mit Rameraden der Seftion Liestal und der Zug führte uns zurück nach Basel. Die Marschdisziplin war eine sehr gute, wie überhaupt die Marschübung als forreft bezeichnet werden darf. Die Länge des zurückgelegten Weges betrug 311/2 km und ist in 7 Stunden (Mittagsrast abgerechnet) zurückgelegt worden.

Militärsanitätsverein Liestal. (Korr.) Sonnstag den 11. Februar hielt obiger Berein seine ordentsliche Winterseldübung ab. — Durch das schinceswetter begünstigt, legte der llebungsleiter solgende Supposition der llebung zugrunde:

Bei einem Schneesturm wurden sechs beim Holzsällen auf Hinterfaps beschäftigte Männer durch stürzende Bänne mehr und weniger schwer verlett. Giner der Berletten schleppt sich noch bis zum nächsten Gehöft Riedboden und benachrichtigt den Besitzer von dem